(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 14 — Donnerstag, den 17. Januar — 1901.

Das Jubiläum der preußischen Königskrone.

Zwei historische Bilder von Robert Berndt.

(Nachdruck verboten.)

I.

Wie Kurbrandenburg zur Königskrone kam.

Im Jahre 1696 war Kurfürst Friedrich von Brandenburg nach dem Haag gereist. Er wollte dort mit Wilhelm III., dem Oranier, der nun auch König von England war, über die Friedensbedingungen unterhandeln, die Frankreich zu stellen wären. Wie immer in jener Zeit, spielten die Zermonieen bei diesem Besuche eine große Rolle, und als Lord Portland dem Kurfürsten Vortrag hielt über die Formen, die bei der persönlichen Zusammenkunft der beiden hohen Herren angewandt werden sollten, theilte er auch mit, daß der Unterschied der königlichen und der kurfürstlichen Würde dadurch gekennzeichnet werden sollte, daß Wilhelm auf einem Armstuhle, Friedrich aber auf einem gewöhnlichen Stuhle sitzen sollte.

Nichts Empfindlicheres konnte Friedrich widerfahren. Er war kein Mann der großen Thaten, aber er war ein Mann voller Gefühl für seine Würde. Er kannte den Werth der Erbschaft des Großen Kurfürsten, seines Vaters, und war entschlossen, sie bereichert seinen Nachfolgern zu hinterlassen. Ihm hatte bei seiner Geburt — in Königsberg hatte seine Wiege gestanden — ein Poet prophezeit:

Wie kommt's, daß Königsberg in Preußen
Soll Friedrichs Geburtsstadt heißen?
Dieweil die Musen prophezeih'n:
Prinz Friedrich wird hier König sein.

Nicht umsonst hatten die Musen diese Prophezeiung von sich gegeben. Sie hatte den Kurprinzen nie verlassen, sie war dem Kurfürsten gegenwärtig. Die Königskrone war sein heimliches Ziel; Dankelmann hatte schon einmal in Wien deswegen sondiren müssen. Damals hatte man vergeblich angeklopft, aber Friedrich ließ darum sein Ziel nicht aus dem Auge.

Und gab ihm dieser Vorfall nicht Recht? Der versagte Armstuhl war eine empfindliche Demüthigung, um so empfindlicher, als seine eigenen brandenburgischen Truppen dem Prinzen von Oranien in der Erlangung der Würde beigestanden hatten, die er jetzt so hochmüthig geltend machte. Friedrich gab nicht nach und das Ergebniß langer Verhandlungen war dann, daß die beiden Fürsten „stehenden Fußes“ mit einander verkehrten. Aber der Stachel in Friedrichs Seele blieb.

Und andere ähnliche Vorkommnisse verschärften ihn. Auf dem Kongresse zu Rijswijk hatten seine Vertreter wieder ähnliche ärgerliche Rangstreitigkeiten durchzumachen, und damals sollen die Holländer den Brandenburgern gerade heraus den Rath gegeben haben, ihr Herr solle sich doch durch Annahme der königlichen Würde ein für allemal dergleichen Verdrießlichkeiten entziehen. Hatte doch noch zu den Zeiten seines mächtigen Vaters der Hofrath Besser — jetzt Zeremonienmeister und nebenbei Hofpoet am Berliner Hofe — beim Regierungsantritte Jakobs II. von England dem Venetianer Vignola nur dadurch den Vortritt abgenommen, daß er erst die ganze Nacht vor der Audienz im Schlosse zu London blieb und dann im feierlichen Momente selbst den erregt sich vordrängenden Welschen mit einem diskreten, aber kräftigen Griffe wegschleuderte! Derlei Vorgänge waren der Macht nicht würdig, deren militärische und politische Bedeutung Europa seit einem halben Jahrhundert mit Staunen so gewaltig hatte wachsen sehen. Der Oranier war König von England geworden — Brandenburg hatte ihn dabei unterstützt. Dann hatte sich Ernst August von Hannover, Friedrichs Schwiegervater, den Kurhut aufs Haupt gesetzt, und jetzt trat noch (1697) Sachsens Kurfürst als erwählter Beherrscher Polens in die Reihe der Könige ein — beide nicht ohne Friedrichs Unterstützung oder Entgegenkommen. Es war Zeit, auch für Brandenburg an eine Rangerhöhung zu denken.

Und vielleicht war es gar nicht so schwer, zu dem erwünschten Ziele zu gelangen? Da war wenigstens der Beichtvater des neuen Polenkönigs, der Pater Vota, ein Jesuit, der sich sehr beflissen zeigte, auf Friedrichs Wunsch einzugehen. Er wußte auch schon, wie er zu verwirklichen war; Friedrich sollte die neue Würde sich vom Papste verleihen lassen, der ja einst in den Tagen des Mittelalters Würden und Länder vertheilt und so in diesen Dingen eine alte Autorität für sich hatte. Es war die Zeit, da der religiöse Eifer sich ziemlich abgelebt hatte und so mancher Religionswechsel aus politischen Beweggründen sich vollzog; der Jesuit sah in lockender Ferne einen katholischen „König der Vandalen“, — denn so wollte er ihn gern betitelt wissen. Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht: Friedrich, in Vielem schwankend, war im Punkte der Religion fest. Der Pater Vota erreichte nichts.

Aber Friedrich verfolgte seinen Plan weiter. Bisher hatte er ihn stets als einen durchaus persönlichen, streng geheimen behandelt und ihn nur mit seinen jedesmaligen Vertrauten erörtert oder unter der Hand betrieben: erst mit Dankelmann, dann mit dem Grafen Wartenberg. Jetzt, im Jahre 1698, wandte er sich zum ersten Male an seinen geheimen Rath; er verlangte das Gutachten seiner Minister. Es fiel ablehnend aus; der Plan so erklärten sie, sei eine „pure lautere Unmöglichkeit und eine Chimäre“. Sie betonten hauptsächlich die Unerreichbarkeit des Zieles und den geringen Nutzen, vielleicht Schaden, den die neue Würde bringen könne. Friedrichs Antwort auf dies Gutachten beweist, daß sein Streben nicht nur auf persönlicher Eitelkeit beruhte, sondern ernsten und bedeutende politischen Erwägungen entsprang. Er beurtheilte die Aussichten des Planes treffender, als die Minister, und erörterte die Zweideutigkeit seiner gegenwärtigen Lage sehr geschickt. Ganz mit Recht sah er voraus, daß über lang oder kurz, wenn der letzte Habsburger auf Spaniens Thron sterbe und die spanische Erbschaft fällig würde, der spröde Kaiserhof ihn und seine Truppen brauchen und sich entgegenkommender zeigen werde. Und in dieser Erkenntniß ließ er durch einen gewandten jungen Diplomaten, den Kammergerichtsrath von Bartholdi, 1698 die abgebrochenen diplomatischen Beziehungen wieder anknüpfen. Und Bartholdi's mündliche Instruktion war; über die königliche Dignität zu verhandeln.

Aber so leicht war die Sache denn doch nicht. Eifersucht auf Preußen und religiöse Antipathieen waren mächtig am Wiener Hofe. Es gab auch Leute, die die politische Bedeutung der Sache wohl erkannten; so u. A. Prinz Eugen von Savoyen. Immerhin nahm der Reichskanzler Graf Kaunitz die Sache wohlwollend auf und brandenburgisches Geld verstärkte sein Wohlwollen. Aber in Wien gab es der Intriguen und feindlichen Mächte viele, und wer weiß, welchen Gang die Angelegenheit genommen hätte, hätte nicht die Geschichte jenen berühmten Treppenwitz gemacht, der die Pointe dieser ganzen Historie bildet.

Ein kleines Mißverständniß fiel vor. Man verwechselte beim Dechiffriren die Chiffren 160 und 161. 160 war Bartholdi, 161 war Pater Wolf. Und so erließ man an Bartholdi den Befehl, die Sache durch den Pater Wolf an den Kaiser zu bringen. Diese 161 sollte für Preußen von entscheidender Bedeutung werden.

Der Pater Wolf war eigentlich ein Baron von Lüdinghausen, war des Kaisers Beichtvater und stand bei ihm in hoher Gunst. Bartholdi war nicht wenig erstaunt, als er plötzlich an ihn gewiesen wurde, und der Pater Wolf wird es zuerst wohl auch gewesen sein. Aber ob er sich nun durch des Kurfürsten Anschreiben geschmeichelt fühlte oder was sonst bei ihm für Gründe vorlagen, — kurz, er ging auf die Sache ein, nahm sich ihrer mit großem Eifer an und trug sie dem Kaiser vor. Bald konnte er günstige Antworten Leopolds I. mittheilen: „er habe einen ungemeinen Eifer Ew. Churf. Durchlaucht eine solche Consolation zu geben“. Freilich stellte der Wiener Hof noch immer seine Bedingungen, und zwar vornehmlich konfessionellen Charakters, und dafür war Friedrich nun einmal nicht zu haben. So gerieth die Sache doch wieder etwas ins Stocken, und Pater Wolfs Anrede „Gnädigster Herr, beinahe König!“ konnte den Kurfürsten über die noch zu überwindenden Schwierigkeiten nicht hinwegtäuschen.

Da erhielt Preußen seine zweite, die entscheidende Hilfe. Karl von Spanien starb am 1. November 1700. Sein Testament war zu Gunsten Frankreichs. Für Oesterreich hieß es sich fügen oder einen europäischen Krieg wagen. Es entschied sich fürs Letztere und damit war auch entschieden, daß es für Brandenburgs Bundesgenossen Opfer bringen mußte. Schon 14 Tage nachher war der Traktat abgeschlossen und Kaiser Leopold fügte hinzu: „Ich thue demnach zu der anzunehmenden vorhabenden Würde allen gedeihlichen Segen und Glück, und daß dieselbe in dero Posterität zu ewigen Zeiten continuiren möge, freund-, oheim- und gnädiglich wünschen.“ Wohl gab es noch einige Schwierigkeiten, besonders bezüglich eines Ausdrucks im Artikel VIII des Vertrages, der dem Kurfürsten die Befugniß der Annahme der Krone ohne die Zustimmung des Kaisers absprach. Darauf ging Friedrich nicht ein; er sprach nur seine Absicht aus, ohne die kaiserliche Zustimmung den Schritt nicht vorzunehmen. Wohl zögerte der Kaiser noch einige Zeit, ehe er diese Concession machte, aber Friedrich fühlte sich doch jetzt seiner Sache sich und schon im November ward im Berliner Schlosse ein jubelnd aufgenommener Trinkspruch auf den König von Preußen ausgebracht.

Der König von Preußen! Damals ein neues, ungewohntes Wort. Aber es sollte ein gewaltiges Wort werden in der Geschichte und eine mächtige Kraft für Deutschland und für die Welt bedeuten. Und wenn wir die Geburtsgeschichte dieser Rangerhöhung überblicken, so sehen wir, daß trotz des launigen Zufallsstreiches, der dabei eine Rolle spielt, doch Brandenburg schließlich die Königskrone seinem wirklichen Werthe verdankte, dem Gewichte, das es im Momente der spanisch-europäischen Wirren in die Wagschale zu werfen hatte. So war es eine in jedem Sinne zu Recht und würdig erworbene Krone.

Eugen von Savoyen aber sagte, die Minister, die dem Kaiser zur Anerkennung des Königs in Preußen gerathen hätten, verdienten gehängt zu werden. (Schluß folgt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung vom 15. Januar.

Am Ministertische: v. Miquel, Brefeld, von Hammerstein. Die erste Etatsberathung wird fortgesetzt.

Abg. v. Zedlitz (frkons.): Die vorsichtige Aufstellung des Etats läßt uns erwarten, daß die künftigen Ueberschüsse mindestens hinter dem Voranschlage nicht zurückbleiben. Die liberale Presse ist darüber mißgestimmt, daß gestern der Minister des Innern einen so alten Parlamentarier, wie den Abg. Richter, so wenig freundlich behandelt hat. Aber „alt“ im gewissen Sinne ist der Abg. Richter sicherlich, mindestens in seinen steuerpolitischen Anschauungen; noch heute wehrt er sich gegen die Besteuerung des mobilen Kapitals. Redner warnt davor, etwa in Befürchtung eines erheblichen Verkehrsrückganges die Bestellungen an Eisenbahnmaterial erheblich zu verringern; das würde einen bedeutenden, folgenschweren Einfluß auf die Industrie ausüben. (Sehr richtig!) Der Ausbau der Wasserstraßen kann nur in dem Maße stattfinden, als dadurch nicht die Wirkungen des Zollschutzes aufgehoben werden. Hört man alle die schönen Dinge, die von den Wasserverkehrs-Interessenten gefordert werden, so fragt man doch, ob wir uns wirklich alle diese schönen Sachen leisten können? Schon die völlige Verkehrsfreiheit auf unseren natürlichen Wasserstraßen ist bedenklich genug. Die Finanzen im Reiche müssen so gestaltet werden, daß die Einzelstaaten durch die Reichsbedürfnisse nicht empfindlich berührt werden. Wie sollen denn die kleineren Staaten die immer größeren Bedürfnisse des Reiches decken? Erfreulich war es, von dem Ministerpräsidenten die Bedeutung der Landwirthschaft anerkennen zu hören, wie das seit einem Jahrzehnt nicht mehr geschehen ist. Auch die Kanalfrage hat Graf Bülow mit anerkennenswerther Objektivität beurtheilt. Wäre diese Beurtheilung im vorigen Jahre eingetreten, so würden die bedauerlichen Vorgänge von damals nicht zu beklagen sein. Bei dem Zusammenbruch der Hypothekenbanken hat sich die Stellung des Treuhändlers als unzulänglich erwiesen. Es ist mir zweifelhaft, ob dies an den gesetzlichen Bestimmungen liegt oder ob wirklich Verfehlungen der betr. Personen vorliegen. Ein Schuldotationsgesetz ist dringend nöthig, desgleichen die Lostrennung des Medizinalwesens vom Kultusministerium.

Landwirthschaftsminister v. Hammerstein bittet, die Anfragen wegen des Hypothekenkrachs bis zum landwirthschaftlichen Etat zu vertagen, da die Untersuchungen noch schweben, und er zur Zeit keine Auskunft ertheilen könne.

Abg. Ehlers (frs. Verg.): Die Ueberschüsse sind dauernde, und es will sich ja, wie verlautet, ein Mitglied des Herrenhauses das Verdienst erwerben, zur Ausgleichung der Ueberschüsse die Aufhebung der Vermögenssteuer zu beantragen. Daß der Finanzminister eine feste Hand führt, ist nur zu loben; aber wir müssen wünschen, daß er seinen Kollegen bewilligt, was sie gebrauchen. Dringend nöthig ist eine Verbilligung der Eisenbahntarife; in den östlichen Provinzen würde das eine bedeutende Steigerung des Personen- wie des Güterverkehrs zur Folge haben. Die Aufgabe der Zensur habe der Minister des Innern ganz richtig dargestellt, aber besser ist es, wenn die Zensur sich möglichst reservirt verhält; denn jedes polizeiliche Verbot ist die beste Reklame für das verbotene litterarische Produkt, und mancher Autor spekulirt darauf. Auch hat die von der Polizei damit beabsichtigte Erziehung der Massen ihre Schwierigkeit. Wahrung der landwirthschaftlichen Interessen wolle auch er und wollen auch seine Freunde, aber eine Zollschutzmauer würde das Schädlichste sein, was man der Landwirthschaft geben könnte. Finanzminister v. Miquel findet es charakteristisch, daß der Vorredner für alle möglichen Uebelstände und ohne deren Ursachen näher zu kennen, doch stets den Finanzminister verantwortlich macht; der müsse immer das Karnickel sein. Er kümmere sich um das Gerede im Lande garnicht.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) erkennt die staatliche Unterstützungsbedürftigkeit der Landwirthschaft an und wünscht baldige Erledigung der Kanalfrage. Redner erörtert sodann die in der halbamtlichen Presse erschienenen Artikel über die „Polengefahr“. Diese Artikel mit ihren unrichtigen Voraussetzungen hätten ein hohes Maß von Staatsverdrossenheit bei den Polen erzeugt, die heute die behördlichen Maßregelungen, Verbote von Versammlungen und Aufzügen, Zeitungs-Unterdrückungen mit größerer Erbitterung ertragen, als je. Der Erlaß über die Unterrichtssprache beim Religionsunterricht sei verfassungswidrig.

Minister v. Miquel: Wir haben mit den Polen zu schlechte Erfahrungen mit Nachsicht und Milde gemacht. Im Jahre 1863, zur Zeit des milden Regiments, brach der polnische Aufstand aus. Die Polen haben übrigens alle politischen Freiheiten. In anderen Staaten, ja in Republiken liegen diese Dinge viel ungünstiger. Wir haben bisher für das, was wir für Polen gethan, keinen Dank geerntet, namentlich nicht vom polnischen Mittelstand, der doch ein Produkt deutscher Kultur ist. Maßnahmen, wie sie dieser Etat vorschlägt: Gründung von Bibliotheken, Museen u. s. w. können Sie doch nicht polenfeindlich finden, nachdem Sie es dahin gebracht, daß die Polen mit den Deutchen nicht mehr verkehren.

Kultusminister Studt rechtfertigt seinen Erlaß mit nationalen Gründen.

Minister v. Miquel verweist noch auf die Bestrebungen, die sich in der Richtung einer polnisch-katholischen Kirche bemerkbar machen.

Abg. Dr. Hahn (b. k. frakt.) erklärte, vor Erledigung der Kanalvorlage müsse der Zollschutz fü die Landwirthschaft beschlossen werden. Mittwoch Fortsetzung.

Vermischtes.

Eine packende Schilderung der neulichen Ballonfahrt über die Ostsee giebt Oberleutnant Hildebrandt von der Berliner Luftschiffer-Abtheilung. Der Aufstieg erfolgte um 8 Uhr 17 Minuten Morgens in Berlin. Der Ballon faßte 1300 Kubikmeter Gas. Zur Athmung in höheren Regionen wurde eine 500 Liter-Sauerstofflasche mitgeführt. Die Gondel barg eine Reihe vorzüglicher Instrumente. Berlin wurde in nördlicher Richtung in Höhe von 150 bis 200 Meter überflogen. Die Geschwindigkeit der Weiterfahrt betrug im Mittel 40 Kilometer in der Stunde. Die nördliche Richtung wurde in einer Höhe von 800 bis 1000 m beibehalten. Nach zweistündiger Fahrt wurde die Möglichkeit von beiden Theilnehmern (Hildebrandt und Prf. Dr. Aßmann) für günstig erklärt, das Meer zu überfliegen, eine Aufgabe, die bisher noch keinem deutschen Ballon geglückt war. Der Blick auf Rügen mit den Kreidefelsen war bei dem außerordentlich klaren Wetter geradezu bezaubernd. Je höher der Ballon stieg je wärmer wurde es, und zwar stieg die Thermometerskala bis zu 8 Gr. Wärme. Erst in höheren Regionen traten dann selbstverständlich wieder erhebliche Kältegrade auf. Schon bald, als der Ballon vielleicht 1600 m erreicht hatte, sah man die schwedische Küste sich als einen Dunststreifen vom klaren Himmel abheben; dann, mitten, in der Ostsee, und etwa 1/24 Uhr Nachmittags, zeigte sich auch die deutsche Küste nur noch als Dunststreifen den Blicken. Als besonders herrlich schildert Oberleutnant Hildebrandt den Untergang des Tagesgestirns. „Auch für uns“, sagte er, „die wir 2000 Meter hoch schwebten, ging 10 Minuten nach 4 Uhr die Sonne unter. Und welch' eine Sonne! Ihre tiefpurpurne Farbenpracht, die sie am Firmament entzauberte, flammte im Westen; ihr Wiederschein in entzückend schimmernden, blaugrünen Streifen in malerisch unerreichten, köstlichen Farbentönen im Osten.“ In der Dunkelheit trieb der Ballon in bedeutend größerer Höhe, nämlich gegen 3000 m und ließ so den Insassen die unter ihnen liegende Landstriche als ein im nächtlichen Lichtermeer erstrahlendes Zauber- und Märchenland erscheinen, ein Anblick, den die in verschiedentlicher Farbenpracht aufblitzenden Leuchtfeuer an den Küsten Schwedens und Dänemarks noch überwältigender gestalten. Als Nebel eintrat, wurde die Landung in Angriff genommen und um 10 Uhr Abends bei Hoga Hültau in der schwedischen Provinz Smaaland im tiefsten Schnee glücklich und ohne fremde Hilfe vollzogen.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Bekanntmachung.

Am Tage der 200jährigen Jubiläumsfeier Preußens als Königreich, **Freitag, den 18. d. Mts.** werden die öffentlichen Gebäude mit eintretender Dunkelheit festlich erleuchtet werden.

An die Bewohner der Stadt richten wir die ergebenste Bitte, diese Illumination auch auf die Privathäuser gefälligst ausdehnen und damit dem hochbedeutsamen vaterländischen Gedenktage auch äußerlich ein freudiges und würdiges Gepräge geben zu wollen.

Thorn, den 12. Januar 1901.

Der Magistrat.
Dr. Kersten.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am Abend des 18. d. Mts. ist für die Bromberger Vorstadt im städtischen Polizeihause (früher Bäckermeister Gohrz) in der Mellienstraße eine Feuerwache stationirt.

Thorn, den 16 Januar 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1881 geborenen im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung in Gemäßheit der Vorschriften unter 3 des § 89 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 **spätestens bis zum 1. Februar 1901** bei der Königlichen Prüfungs-Commission, für Einjährig Freiwillige in Marienwerder zu melden.

Ueber die Art und Fassung der dieser Meldung beizufügenden Urkunden wird im diesseitigen **Militärbureau, Rathhaus 1 Tr.** während der Dienststunden jeder Zeit Auskunft ertheilt.

Thorn, den 14. Januar 1901.

Der Civilvorsitzende
der Ersatz-Commission des Stadtkreises
Thorn.
Kersten,
Erster Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag, den 22. Januar d. J.**, von Vormittags 9 Uhr ab sollen im **Gohle**schen Gasthause zu **Scharnau** (Fährkrug) nachstehende Holzsortimente aus dem Schutzbezirke Steinort öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

1 **Nutzholz.**

Jagen 110 28 Stück kiefern Bauholz mit 16,98 fm.

II. **Brennholz.**

Jagen		rm	Holzart	Sortiment
Jagen 103,	2	rm	kiefern	Spaltknüppel,
	12	"	"	Reisig II.,
" 104,	19	"	"	Reisig II.,
" 107,	1	"	"	Kloben,
" 108,	1	"	"	Kloben,
" 110,	19	"	"	Kloben,
" 110,	2	"	"	Spaltknüppel,
" "	21	"	"	Stubben,
" "	4	"	"	Reisig I.,
" 112,	2	"	"	Kloben,
" "	2	"	"	Spaltknüppel,
"	5	"	"	Stubben,
" 116,	1	"	"	Kloben,
" "	1	"	"	Spaltknüppel,
" "	1	"	"	Stubben,
" 117,	6	"	"	Kloben,
" "	5	"	"	Stubben,
" 118,	1	"	"	Kloben,
" "	1	"	"	Spaltknüppel,
" 120,	5	"	"	Kloben,
" "	3	"	"	Stubben,
" 122,	6	"	"	Kloben,
" "	2	"	"	Stubben,
" 123.	2	"	"	Spaltknüppel,
" 131,	2	"	"	Kloben,
" 132,	2	"	"	Kloben,
" "	1	"	"	Stubben,
" 133,	4	"	"	Spaltknüppel,
" "	2	"	"	Stubben,
" 124,	5	"	"	Spaltknüppel,
" "	65	"	"	Reisig II.,
" 125	1	"	"	Spaltknüppel,
" "	11	"	"	Reisig II.,
" 125	24	"	"	Reisig II.

Thorn, den 14. Januar 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung sind **zwei Nachtwächterstellen** möglichst bald und spätestens bis zum 1. April cr. zu besetzen.

Das jährliche pensionsfähige Einkommen jeder einzelnen Stelle beträgt 300 Mark nebst freier Wohnung.

Ferner bezieht jeder Stelleninhaber noch ein festes nicht pensionsfähiges Nebeneinkommen für die Reinigung der Straßen resp. Bedienung der Straßenbeleuchtung je 200 Mark jährlich.

Probedienstzeit 6 Monate; bei zufriedenstellenden Leistungen Erhöhung des Einkommens nicht ausgeschlossen.

Nüchterne und zuverlässige Bewerber wollen ihre Gesuche nebst Zeugnissen und selbstgeschriebenen Lebenslauf **bis zum 15. Februar cr.** an uns einreichen.

Civilversorgungsberechtigte Bewerber erhalten Vorzug.

Podgorz, Westpr., 12. Januar 1901.

Der Magistrat

Fortzugshalber

will ich meine **rentable,** im vollem Betriebe befindliche

Dampfwäscherei,
Maschinenplätterei

sehr preiswerth verkaufen.

Große feste Kundschaft, tüchtiges eingearbeitetes Personal vorhanden. Näheres **Brückenstr. 14.**

Maria Keussen,
geb. Palm

Das Ausstattungs-Magazin
für

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

von

K. Schall

Thorn, Schillerstrasse. — **Tapezierer** — Thorn, Schillerstrasse.

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen

in der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Grösste Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen — Teppiche und Portièren.

Künstlicher Zahnersatz

mit und ohne Gaumenplatte!

Plomben,

schmerzlose Zahnoperationen!

Auch übernehme ich die Umarbeitung **nicht korrekt** sitzender **Gebisse** bei mäßigen Preisen.

Theodor Paprocki,
prakt. Dentist,
Thorn, Seglerstraße 30.

Schönheit der Zähne ist eine Zierde.

„CAROLA"

Feinste Süssrahm-Margarine

von

Carl Sakriss

Schuhmacherstrasse 26 **THORN,** Schuhmacherstrasse 26.

Carola spritzt nicht beim **Braten,** wie andere **Margarine,**
Carola schäumt genau beim **Braten,** wie feinste **Naturbutter,**
Carola bräunt genau beim **Braten,** wie feinste **Naturbutter,**
Carola duftet genau beim **Braten,** wie feinste **Naturbutter,**
Carola ist genau so **ausgiebig,** wie feinste **Naturbutter,**
Carola ist genau so feinschmeckend, wie feinste **Naturbutter**
und daher auch als Ersatz für feinste Butter auf Brod zu essen.

Da in meinem Geschäft täglich circa 10 Eimer



„Carola"

ausgestochen werden, so bin ich im Stande meiner Kundschaft stets **nur** frische Waare zu liefern.

„Carola"

ist nur in meinem Geschäft zu haben.



Nur die Marke „Pfeilring"

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring" Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Rathsbuchdruckerei

Ernst Lambeck

Geschmackvollste Ausführung. Billigste Preise.

empfiehlt

Rechnungs-Formulare

in allen gangbaren Formaten.

Couverts.

Neue Frachtbrief-Formulare,

welche mit dem 1. Januar 1901 in Kraft getreten sind.





Metall-, eichene, sowie mit **Tuch überzogene**

Särge

sämmtliche Sarg-Ausstattungen

von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu **billigsten Preisen** das **Sarg-Magazin** von

A. Schröder, Coppernikusstraße 41.

Elsasser

Compot-Früchte

in Gläsern und Dosen
empfiehlt

J. G. Adolph.



Alle Sorten

Jagd-Gewehre

unter Garantie für guten Schuß billigst.
Centralf. Patronen Cal. 16 „Fasan" pr. 100 Stck. 6,75. Alle anderen Sorten billigst.

G. Peting's Wwe., Gerechtestr. 6.

Brennholz

in Kloben und gespalten, kerntrocken, sowie

Steinkohlen

beste oberschlesische Marken, liefert billigst frei Haus.

Oskar Klammer.
Fernsprecher 216.

Gute oberschlesische

Kohlen

offerirt

W. Boettcher,
Baderstraße 14.

Hochfeine

Speisekartoffeln

liefert billigst frei Haus

S. Salomon, Gerechtestr. 30.

Chemische Salmiakseife

„Fix"

Nur allein in der Drogenhandlung von

Adolf Majer.



---

26 000 Mk.

werden zur absolut sicheren 1. Stelle **gesucht.** Gefl. Offerten u. **M. K.** an die Expedition d. Zeitung.

2250 Mk.

zur zweiten Stelle, ausgehend mit 16 250 Mk., auf ein Grundstück in Mocker zum 1. April gesucht. Feuertaxe 32 000 Mk. Anerbieten unter **H S 500** an die Geschäftsstelle der Thorner Zeitung.

Ein gut erhaltener, moderner

Selbstfahrer

ist preiswerth abzugeben bei

C. B. Dietrich & Sohn.

---

2 tüchtige

Verkäuferinnen

für **Woll- und Weißwaaren,** der polnischen Sprache mächtig, sucht zum 1. März resp. 1. April d. J.

M. Lichtenstein Nachf.,
Oschersleben.

Eine Wohnung,

4 Zimmer nebst Zubehör in der II. Et. meines Hauses **Brauerstraße 1** vom 1. April 1901 ab zu vermiethen.

Robert Tilk.

2 freundl. Wohnungen

von 3 u. 2 Zimmern nebst Zubehör sind vom 1. April 1901 zu vermiethen.

Paul Engler, Baderstr. 1.

Die erste Etage,

Brückenstraße 18, ist zu vermiethen.

Friedrichstraße 8

ist 1 Wohn. v. 3 Zim., Alkoven, Entree, Küche, Mädchenk. u. Zub. v. sof. zu verm. Näheres beim Portier.

Herrschaftliche Wohnung

mit Balkon u. Zubehör sof. zu vermieth. Zu erfragen **Bäckerstraße 35.**

Eine Wohnung,

4 Zimmer, Küche und Zubehör, **zwei Wohnungen** à 2 Zimmer, Küche u. Zubehör, vollst. renovirt, vom 1. April zu vermiethen. **Bachestraße 15.**
Näh. b. Steinbrecher, Hundestr. 9.

Mellien- u. Ulanenstraßen-Ecke

ist die 2. Etage, besteh. aus 6 Zimm. 2c. per 1. April zu vermiethen. Näheres **Brombergerstraße 50.**

Kleine Wohnung

Gartenstraße (Kinder-Bewahr-Anstalt) zu vermiethen.

Die 1. Etage u. 1 Laden mit Wohn.

in meinem neuerbauten Hause ist zu vermiethen. **Herrmann Dann.**

Geräumige Wohnung

von 5 eventl. 6 Zimmern und Zubehör sofort zu verm. **Elisabethstr. 20,** II. Näheres im Comptoir daselbst.

Laden

mit angrenzender Wohnung u. Werkstatt in welcher seit mehreren Jahren eine Klempnerei betrieben wurde, ist vom 1. April zu verm. **Mellienstr. 116.**

2 elegant möbl. Vorderzimmer

mit Burschengelaß sind von sofort zu vermiethen. **Culmerstr. 13,** 1 Etg. Zu erfragen im Laden.

Zu vermiethen

herrschaftliche Wohnung

2. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör. **Brückenstraße 8.** Preis 750 Mark. Zu erfragen beim Wirth 1. Etage.

2 Zimmer, Küche u. Zubehör zu vermieth. **Heiligegeiststr. 19.**

Wohnung,

Schulstraße 15, 3. Etage, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör an ruhige Miether pr. 1. 4. 01 zu vermiethen.

Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung

im 1. Stock von 5 Zimmern nebst Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

A. Teufel, Gerechtestr. 25.

2 möbl. Zimmer

m. Klavierbenutz. u. Burschengel., a. W. a. volle Pension. **Jacobsstr. 9,** I.

2 möbl. Vorderzimmer von sofort zu verm. Klosterstr. 20 p. rechts.

1 Wohn. zu verm. **Brückenstr. 22.**

Kleine Wohnung vom 1. April zu vermiethen. Altstädt. Markt 17 Geschw. Bayer.

Laden

in bester Lage Thorn's, **Breitestr. 46,** in welchem seit Jahren ein **Drogerie- u. Parfümerie-Geschäft** mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist vom 1. April 1901, eventl. auch mit **Wohnung** zu vermiethen.

G. Soppart, Bachestr. 17, I.

Eine Wohnung

zu verm. C Schütze, Strobandstr. 15.

1 möbl. Zimmer

an eine Dame mit oder ohne Pension abzugeben **Baderstraße 24,** part.

Wohnung, 1. Et., 3 Zimmer und Zubeh., 380 Mk. u. **1 Wohnung** für 225 Mk. hat zu vermiethen v. 1. April. Ww. **v. Kobielska.**

1 möbl. Vorderzimmer ist v. sof. zu vermiethen **Brückenstr. 17,** II.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 18. Januar 1901.

Altstädt. evang. Kirche.
Festgottesdienst.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Zur 200jährigen Jubiläumsfeier des preußischen Königthums.
Herr Superintendent Waubke.

Evang. Schule zu Regensia.

Abends 7 Uhr: Bibelstunde

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.